

Interkulturalität in der Alten Welt

Vorderasien, Hellas, Ägypten
und die vielfältigen Ebenen des Kontakts

Herausgegeben von
Robert Rollinger, Birgit Gufler,
Martin Lang und Irene Madreiter

2010

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

ISSN 1613-5628
ISBN 978-3-447-06171-1

Inhalt

Robert Rollinger, Birgit Gufler, Martin Lang, Irene Madreiter Einleitung	IX
Margaretha Friedrich Eröffnungsrede des Kongresses.....	XXI
I. Beziehungen – Netzwerke – Kontakte im Raum	
Michael Sommer <i>Homo Mercator</i> : Handelsvölker und interkulturelle Netzwerke zwischen Orient und Okzident	1
Hermann Genz Anatolien als Landbrücke in der späten Bronzezeit? Kommentare zu den hethitischen Fernbeziehungen aus archäologischer Sicht.....	13
Hélène Sader Phoenician ‘Popular Art’: Transmission, Transformation, and Adaptation of Foreign Motifs in the Light of Recent Archaeological Evidence from Lebanon	23
Gocha Tsetsckhladze “Beware of Greeks Bearing Gifts”: Gifts, Tribute, Bribery and Cultural Contacts in the Greek Colonial World.....	41
Erich Kistler Großkönigliches <i>symbolon</i> im Osten – exotisches Luxusgut im Westen: Zur Objektbiographie der achämenidischen Glasschale aus Ihringen.....	63
Martin Mohr Die Heilige Straße von Samos – ein Motivtransfer im Rahmen der Konstituierung eines Poliskultes?.....	97
Michael Weißl Tempelarchitektur zwischen Sardes und Sais.....	125
Kai Ruffing Dura Europos und seine Rolle im Fernhandel der Römischen Kaiserzeit.....	151
Monika Schuol Die Rechtsschule in Berytus: Römische Jurisprudenz im Vorderen Orient	161

II. Motivtransfer – Hybridität

An de Vos	
Altorientalische Opferschau in interkultureller Perspektive	185
Martin Lang – Robert Rollinger	
Im Herzen der Meere und in der Mitte des Meeres	
– Das Buch Ezechiel und die in assyrischer Zeit fassbaren Vorstellungen	
von den Grenzen der Welt	207
Kim Beerden	
“Dismiss me. Enough”:	
A comparison between Mesopotamian and Greek necromancy	265
Christoph Ulf	
Zur Hybridität von Homers <i>Ilias</i> , oder:	
Wie die <i>Ilias</i> von Troia nach Ilion kam	283
Wouter Henkelman	
Beware of Dim Cooks and Cunning Snakes:	
Gilgameš, Alexander, and the Loss of immortality	323
Madayo Kahle	
Parallelen zwischen der <i>Kaṭha Upaniṣad</i>	
und der Palinodie des Sokrates in Platons <i>Phaidros</i>	361
Mark Heerink	
Merging paradigms: Translating pharaonic ideology in Theocritus’ <i>Idyll</i> 17.....	383

III. Politik – Ideologie – Identität

Andreas Fuchs	
Gyges, Assurbanipal und Dugdammē/Lygdamis:	
Absurde Kontakte zwischen Anatolien und Ninive	409
Karen Radner	
The stele of Sargon II of Assyria at Kition:	
A focus for an emerging Cypriot identity?	429
Anne-Maria Wittke	
Die vielfältigen Ebenen des Kontakts in der antiken Welt:	
Exogamie, Hypergamie, Polygamie: Heiraten in Zeugnissen des frühen 1.	
Jahrtausends v. Chr. zu Kleinasien	451
Erik Van Dongen	
‘Phoenicia’: Naming and defining a region in Syria-Palestine.....	471

Holger Gzella	
Das sprachliche Prestige des Reichsaramäischen	489
Cristian E. Ghita	
Eastern Anatolian <i>dynastai</i> – the backbone of their kingdoms?	507
André Heller	
Griechen in Babylonien: War Ktesiphon eine griechische Gründung?	519
Reinhard Pirngruber	
Seleukidischer Herrscherkult in Babylon?	533
Sandra Scheuble	
Griechen und Ägypter im ptolemäischen Heer	
– Bemerkungen zum Phänomen der Doppelnamen im ptolemäischen Ägypten..	551
Christoph Michels	
Zum ‘Philhellenismus’ der Könige von Bithynien, Pontos und Kappadokien	561
Edward Dąbrowa	
The Parthians and the Seleucid Legacy	583
Udo Hartmann	
Die Ziele der Orientpolitik Trajans.....	591
David Tucker	
Ardashir at Hatra	635
Lucian Reinfandt	
<i>Law and Order</i> in einer frühen islamischen Gesellschaft? Strafverfolgung in	
Ägypten und Palästina nach der arabischen Eroberung (7.–9. Jahrhundert)	655
Liste der Autorinnen und Autoren.....	685
Personenindex	689
Ortsindex	698

Einleitende Bemerkungen

Robert Rollinger, Birgit Gufler, Martin Lang und Irene Madreiter

Im Jahr 1999 wurde auf Initiative von Josef Wiesehöfer die Arbeitsgruppe ‘Oriens et Occidens’ ins Leben gerufen. Sie war von der grundsätzlichen Überzeugung getragen, dass es für die Altertumswissenschaften unabdingbar ist, den Blick über die Grenzen der griechisch-römischen Mittelmeerwelt hinaus in den Nahen und Mittleren Osten zu richten, nicht zuletzt, um die ideologisch bestimmten Grenzen zwischen ‘Orient’ und ‘Okzident’ zu sprengen.

Bald entwickelte sich die Arbeitsgruppe zu einem Forum für vornehmlich junge Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, die sich mit den weiten Themenfeldern des ‘Kulturkontakts’ beschäftigen und sich dabei einem Blickwinkel verpflichtet fühlen, der die Kulturen zwischen dem Imperium Romanum und China als einen großen miteinander eng vernetzten Untersuchungsraum betrachtet.

Von Beginn an nahmen die Arbeitstreffen auch den Charakter von Tagungen an, die dem interdisziplinären Gedankenaustausch dienen sollten. Die erste Tagung des ‘Orientkreises’ fand 1999 in Plön bei Kiel¹ statt, darauf folgten weitere Treffen in Innsbruck (2000), Berlin (2001), Halle/Saale (2002), und Saarbrücken (2003). Das ursprünglich ambitionierte Vorhaben, die Proceedings der Tagungen zu publizieren, konnte allerdings nur zum Teil umgesetzt werden². Um die inzwischen mannigfach geknüpften internationalen Kontakte neu zu beleben und dem ‘Orientkreis’ neue Impulse zu verleihen, wurde von den Herausgebern dieses Bandes vom 19. bis 23. November 2007 eine internationale Tagung in Innsbruck unter dem Titel „Die vielfältigen Ebenen des Kontakts: Interkulturelle Begegnungen in der Alten Welt“ veranstaltet, deren Erträge nun in diesem Sammelband vereinigt sind.

Die Aufsätze sind in insgesamt drei große Themenblöcke gegliedert, die unterschiedliche Facetten des interkulturellen Kontaktes thematisieren. Der erste Abschnitt „Beziehungen – Netzwerke – Kontakte im Raum“ versammelt insgesamt neun Beiträ-

1 Aus dieser Arbeitsgruppe ging im Jahr 2000 die wissenschaftliche Reihe ‘Oriens et Occidens – Studien zu antiken Kulturkontakten und ihrem Nachleben’, hrsg. von Josef Wiesehöfer, Pierre Briant, Amélie Kuhrt, Fergus Millar und Robert Rollinger (Steiner Verlag Stuttgart) hervor, die mittlerweile 18 Bände umfasst.

2 Bislang sind nur die Akten des Berliner Kolloquiums publiziert: Monika Schuol/Udo Hartmann/Andreas Luther (Hrsg.) 2002, Grenzüberschreitungen. Formen des Kontakts zwischen Orient und Okzident im Altertum (Oriens et Occidens 3), Stuttgart.

ge, deren Fokus vor allem auf den Austausch und die Transformation geistiger und materieller Güter gerichtet ist.

Michael Sommer plädiert in seinem Essay „*Homo Mercator*: Handelsvölker und interkulturelle Netzwerke zwischen Orient und Okzident“ für eine einem fraktalen Gebilde wie der Geschichte des Mittelmeeres angemessene Historiographie, in deren Zentrum er mit den *homines mercatores* die eigentlichen Akteure stellen will. Dabei spannt er einen weiten chronologischen Bogen, der von der Bronze- bis in die römische Kaiserzeit reicht. In den *homines mercatores* erkennt er seit der Frühzeit jene wagemutigen Pioniere, die immense Entfernungen zurücklegten und für das Luxusgut ‘Konnektivität’ immense Profite erwirtschafteten. Diese Einzelindividuen haben nachhaltige Wirkung erzielt, als die durch Konnektivität gekennzeichneten Handelsnetzwerke in die Agenden einzelner Staaten übergingen und das Mittelmeer schließlich zum *mare nostrum* wurde.

Hermann Genz hinterfragt in seinem Beitrag „Anatolien als Landbrücke in der späten Bronzezeit? Kommentare zu den hethitischen Fernbeziehungen aus archäologischer Sicht“ die angebliche Brückenfunktion Kleinasiens zwischen Syrien/Mesopotamien und der Ägäis. Anhand der hethitischen Kontakte zu diesen Gebieten wird deutlich, dass in beiden Fällen kein intensiver Austausch von Objekten der materiellen Kultur stattfand. Daher kommt er zu dem interessanten Schluss, dass Handel für den ‘Import’ fremder Güter oder Ideen keine bedeutende Rolle spielte, sondern diese hauptsächlich durch Tribute, Beute oder Geschenkaustausch ins Land kamen. Besonders die nach Genz „augenscheinliche Ablehnung von importierten Objekten als Prestigegüter“ könnte auf eine fehlende Innovationsbereitschaft und Weltoffenheit Zentralanatoliens hindeuten, die in einer äußerst selektiven Übernahme von Objekten und Ideen Widerhall findet. Für Genz ist das hethitische Kernland somit kaum als Vermittler von orientalisch-anatolischen Traditionen in die Ägäis wahrscheinlich zu machen. Die Ägäis sei hingegen viel mehr vom Seehandel im Ost-Mittelmeerraum beeinflusst worden.

Hélène Sader widmet sich in ihrem Aufsatz „Phoenician ‘Popular Art’: Transmission, Transformation, and Adaptation of Foreign Motifs in the Light of Recent Archaeological Evidence from Lebanon“ besonders dem Ausmaß der Rezeption ägyptischer religiöser Symbole durch die breite Masse der phönizischen Gesellschaft. Als Beispiel dient ihr der phönizische Friedhof von Tyros (al-Bass), in dem sich Steinstelen mit ägyptischen Symbolen wie dem Lotus finden. Besonders das Lebenszeichen *anch*, das auch als magisches Amulett getragen werden konnte, wird von den Phöniziern in all seinen Funktionen übernommen und avanciert zum bedeutendsten Symbol phönizischer Religion. Daneben zeigt sich jedoch auch eine Transformation des ursprünglichen Bedeutungsgehaltes, da das Zeichen in Phönizien zur anikonischen Darstellung von Gottheiten (in Form des Tanit-Zeichens) verwendet wird.

Gocha Tsetskhladze beschäftigt sich in „‘Beware of Greeks Bearing Gifts’: Gifts, Tribute, Bribery and Cultural Contacts in the Greek Colonial World“ mit dem Aufeinandertreffen zwischen ionischen Kolonisten und Bewohnern des Schwarz-

meergebietes. Dem Geschenkaustausch kam dabei eine wichtige Rolle zu, wobei die Grenzen zur Bestechung oft fließend waren. Sowohl bei Kontakten mit dem Odrysen, als auch mit den Skythen und dem Königreich Kolchis zeigt sich, dass die Griechen Handwerksspezialisten sandten, die für die Elite Metallobjekte oder Schmuck produzierten. Die indigenen Herrscher gewährleisteten im Gegenzug Schutz, sodass eine wirtschaftliche Entfaltung der Kolonien ermöglicht wurde. Ähnliche Prozesse kann der Autor auch in den Kolonien im Mittelmeerraum, wie Emporion oder Massilia, beobachten. Daraus zieht er den Schluss, dass griechische Kolonisten überall dort, wo sie vom guten Willen der indigenen Bevölkerung abhängig waren, keine Wahl hatten, als wertvolle Objekte, aber auch technisches Wissen oder Arbeitsleistung als Geschenk, Bestechung oder Tribut anzubieten.

Den Weg der bislang ältesten erhaltenen achämenidischen Glasschale in ein keltisches Fürstengrab am Oberrhein rekonstruiert Erich Kistler in „Großkönigliches *symbolon* im Osten – exotisches Luxusgut im Westen: Zur Objektbiographie der achämenidischen Glasschale aus Ihringen“. Anhand der Stationen der Wanderung der Schale lässt sich deutlich ein Bedeutungswandel vom ursprünglich großköniglichen Gunstbeweis zu einem reinen Exoticum erkennen. Das Objekt wird in der jeweiligen Rezeptionszone dem gesellschaftlichen Wertesystem der neuen Besitzer angepasst, was mit einer „Entfremdung des Objektes von seinem primären sozialen Leben“ einhergeht. Somit sei die Schale Indiz einer ‘Indigenisierung’ eines exotischen Luxusgutes und keineswegs ein Zeugnis der ‘Mediterranisierung’ der Kelten.

Martin Mohr stellt in seinem Beitrag „Die Heilige Strasse von Samos – ein Motivtransfer im Rahmen der Konstituierung eines Poliskultes?“ einen engen Bezug zwischen der Genese des samischen Polisverbandes im ausgehenden 7. Jahrhundert und den archäologisch fassbaren Kultinnovationen und der mit ihnen korrespondierenden, kultischen Monumentalarchitektur her. Einer voreiligen Anbindung an Prozessionsstraßen nach ägyptischen Vorbildern steht er hingegen skeptisch gegenüber.

Anders Michael Weißl, der sich in seiner Studie „Tempelarchitektur zwischen Sardes und Sais“ mit der Entstehung der griechischen Steinarchitektur und Großplastik im 7. Jahrhundert v. Chr. beschäftigt. In der Forschung ist es umstritten, ob Ringhallentempel und Steinskulptur erst am Beginn der Archaik als Resultate einer kulturellen Beeinflussung von Außen entstanden oder ob Prototypen bereits in der Eisenzeit existierten, sodass die Entwicklung auf lokale griechische Vorbilder zurückgeführt werden kann. Weißl kommt durch Analyse der Grabungsbefunde mehrerer früher Tempelanlagen wie jener von Ephesos oder Didyma zum Ergebnis, dass sich die hypothetische Herleitung des dorischen Tempels vom mykenischen Megaron nicht bestätigen lässt. Wenn es aber Tempelperistasen und großformatige Statuen erst nach dem zweiten Viertel des 7. Jahrhunderts gegeben hat, kann dies als Folge der Öffnung Ägyptens unter Psammetich I. gedeutet werden. Daher ist es nach Weißl kaum zufällig, wenn ab etwa 620 v. Chr. in den Heiligtümern der bedeutenden Hafenstädte Korinth, Milet, Samos und Ephesos die Anfänge der griechischen Steinarchitektur greifbar werden. Die Ursprünge und Voraussetzungen der bautechnischen Innovationen verortet er jedoch in den Städten des Niltals.